

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M., frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Reklameteil 2.00 M.

## Franreichs unersättlicher Kohlenhunger.

### Die Kohlenverhandlungen in Paris.

Aus Paris kommen wieder einmal übliche Nachrichten. Die Verhandlungen über die Verlängerung des Spaa-Abkommens hinsichtlich der Kohlenlieferungen, das am 31. Januar 1921 abgelaufen ist, stehen schlecht, stehen vor einem Krisen. Der Grund dafür ist in den überspannten Ansprüchen der Reparationskommission zu suchen, die die Verhandlungen mit der deutschen Kriegslastenkommission, an deren Spitze Staatssekretär Bergmann steht, führt. Vor allem sei einmal festgestellt, daß wir unter Aufsicht aller unserer Kräfte und unter Schädigung unserer Industrie die Verpflichtungen erfüllt haben, die uns aus dem Kohlen-Abkommen erwachsen sind. Wir haben im Oktober 1920 sogar mehr geliefert, als wir zu liefern brauchten, weil wir die kommenden Transportschwierigkeiten voraussahen. Wenn jetzt trotzdem Rückstände eingetreten sind, so ist das nicht unsere Schuld, und selbst die Franzosen werden doch wohl nicht daran denken, uns unter anderem für das Hochwasser des Rheins verantwortlich zu machen, das mit zum großen Teil die Transportschwierigkeiten verursacht hat. Zum andern sei aber ebenso klar festgestellt, daß die gegnerische Vertragspartei die Versprechungen, die uns in Spaa feierlich gegeben worden sind, nicht gehalten hat. Lloyd George und de la Croix halten in feierlicher, protokollarisch festgelegter Form zugesichert, daß wir bei den Lieferungen von Kohle aus Oberschlesien in fairer Form berücksichtigt werden sollten. Das ist nicht geschehen, und jetzt will man sogar unsere Kohlenbezüge aus Oberschlesien, die gar nicht erhöht worden sind, noch verkürzen. Dann hat man uns ebenfalls feierlich versprochen, für die bessere Ernährung der Ruhrbergleute Sorge tragen zu wollen. Auch das ist nicht geschehen, und wie wir erfahren, besteht jetzt auf alliierter Seite auch keine Regierung mehr, die Kohlenvorschüsse und Goldmarkprämien weiterhin zu bezahlen. Nur auf Grund dieser letzten Zugeständnisse haben wir aber seinerzeit das Kohlenabkommen in Spaa unterschrieben. Werden uns diese Zugeständnisse jetzt streng gemacht, so können wir einer solchen neuen Regelung auf keinen Fall zustimmen, besonders dann nicht, wenn man bedenkt, daß von uns die Nachlieferung der Rückstände in Höhe von 250 000 Tonnen für die Monate Februar und März verlangt wird, und daß zudem noch eine Steigerung der gesamten Kohlemengen von zwei Millionen Tonnen, wie sie das Spaa-Abkommen vorjah, auf 2,2 Millionen Tonnen gefordert wird. Dadurch wird aus dem deutschen Wirtschaftskörper herausgepreßt, was er einfach zu liefern nicht in der Lage ist. Die deutsche Regierung wird, wie wir erfahren, in einer Darstellung unserer Kohlenlage auf die Unmöglichkeit dieses Begehrens hinweisen. Wir müssen aber verlangen, daß sich die Haltung der Regierung nicht damit erschöpft, sondern daß sie fest bleibt gegen-

### Die deutschen Kohlenlieferungen an die Entente.

Berlin, 6. Januar. Das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen zwischen den deutschen Delegierten und der Wiederherstellungskommission über die Regelung des deutschen Kohlenabkommens nach Ablauf des Spaa-Abkommens ist noch Mitteilung von ausständiger Stelle durchaus unbefriedigend.

Die Wiederherstellungskommission hat in einer Note vom 27. Dezember 1920 der deutschen Kriegslastenkommission als von ihr in Aussicht genommene Regelung folgendes mitgeteilt:

1. Mit Rücksicht auf die Transportschwierigkeiten bestehet die Wahrscheinlichkeit vom Rückstand in den deutschen Kohlenlieferungen auf Grund des Spaa-Abkommens. Sie sei damit einverstanden, daß diese Rückstände in den Monaten Februar und März mit je 250 000 Tonnen ausgeglichen würden, die in diesen Monaten ohne Anrechnung auf die sonstigen Lieferungen vorweg zu liefern seien.

2. Für die Monate Februar und März 1921 soll Deutschland außer diesen Rückständen 2,2 Millionen Tonnen monatlich liefern. Derjenige Teil dieser 2,2 Millionen Tonnen, der von Deutschland trotz aller Bemühungen aus irgend einem Grunde nicht abtransportiert werden könnte, soll zur Verfügung der Wiederherstellungskommission gelagert und später nach den Wünschen der Kommission abtransportiert werden. Geschehe das, so werde das einer Erfüllung der Lieferungen in den Monaten Februar und März gleichgeachtet werden.

Staatssekretär Bergmann hat darauf auf Anweisung der deutschen Regierung der Wiederherstellungskommission mitgeteilt, daß die deutsche Regierung nicht in der Lage sei, sich mit dieser Regelung einverstanden zu erklären, vielmehr ihren der Wiederherstellungskommission in eingehenden Verhandlungen dargelegten Standpunkt, daß die deutsche Leistungsfähigkeit nicht einmal an die in Spaa festgesetzten Mengen heranreicht, aufrecht erhalten müsse. Sie werde bis spätestens Mitte Januar eine zusammenfassende Darlegung ihres Standpunktes übermitteln. Es handele sich dabei um eine bereits seit langem in Vorbereitung befindliche Denkschrift über die Wirkungen des Kohlenabkommens von Spaa.

Staatlich hat die deutsche Regierung in Voraussicht der seit November bestehenden Transportschwierigkeiten, um jede Möglichkeit zu versuchen, die in Spaa übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, im Oktober das Zielsetzen von 2 Millionen Tonnen erheblich überschritten. Der abnorme Zustand des Rheins und die dadurch verhörfte Verschärfung des auch bei normalen Verhältnissen im letzten Kalendervierteljahr des Jahres regelmäßig eintretenden Wagenmangels haben trotz vieler Vorlieferungen die Unmöglichkeit verhörfte, die in Spaa no gedrungen und gegen bessere Überzeugung übernommenen Verpflichtungen auf Lieferung von 2 Millionen Tonnen ohne Rücksicht auf die Zahl der Arbeitstage im Monat zu erfüllen. Die Plagen der deutschen Industrie, namentlich der Metall- und Textil-Industrie, der chemischen Fabriken usw. über unzureichende Versorgung dauern trotz der gestiegenen Förderung und der erfolgreich durchgeführten Umstellungmaßnahmen auf Rohbraunkohle an. Dabei wird die Aufrechterhaltung dieser erhöhten Förderung durch die andauernd ungünstige Ernährungslage der Bergarbeiter wesentlich gestört. Statt diese Latsachen durch eine vernünftige Begrenzung unserer weiteren Lieferungen zu berücksichtigen, wird von uns nicht nur die restlose Nachlieferung alles dessen verlangt, was wir ohne unser Verschulden nicht Ende Januar werden abgeliefert haben, sondern wir sollen uns sogar damit einver-

standen erklären, die Lieferungsmengen noch selbst über die trotz aller Anstrengungen nicht erreichte Liefermenge des Spaa-Abkommens zu erhöhen. Dazu kommt, daß gleichzeitig Bestrebungen im Gange sind, entgegen der uns von Lloyd George und Delacroix in feierlicher Form gegebenen Zusage, die Kohlenmenge aus Oberschlesien, deren erhöhte Anspruchnahme für Deutschland während des Spaa-Abkommens bisher kaum stattgefunden hat, noch weiter zu kürzen. Gerner besteht auf alliierter Seite bisher so gut wie gar keine Regierung, die Kohlenvorschüsse, ja selbst die sogenannte Goldmarkprämie, weiter zu geben, deren Bewilligung einer der wesentlichen Gründe dafür war, daß wir schließlich dem Abschluß des Kohlenabkommens von Spaa zugestimmt haben. Die deutsche Regierung wird alles versuchen, um auf Grund eingehender fachlicher Darlegungen die Alliierten davon zu überzeugen, daß die jetzt von der Wiederherstellungskommission aufgestellten Forderungen weit über das Maß des Möglichen und Vernünftigen hinausgehen.

### Gewerkschaftsvertreter bei der Interalliierten Kommission.

Oppeln, 6. Januar. (WER.) Die Gewerkschaftsvertreter aller Richtungen hatten heute eine Unterredung mit der Interalliierten Kommission über die Sicherheitsverhältnisse in Oberschlesien. Von Seiten der Interalliierten Kommission nahmen außer dem General Bevond Oberst Petrowal und General de Martin teil.

Die Gewerkschaftsvertreter legten die augenblicklichen Verhältnisse eingehend dar und bedauerten, daß die Un Sicherheit in Oberschlesien Formen angenommen hätte, die als unerträglich bezeichnet werden müssten. Seit dem 1. September seien in Oberschlesien 45 Morde vorgenommen, darunter im Kreise Beuthen allein 13; aber nur in fünf von allen diesen Fällen war es möglich, ein eigentliches Verfahren durchzuführen, da man die Mörder nicht fassen konnte. Im Berla der Besprechung wurde von General Bevond die Frage aufgeworfen, ob das Banditenwesen in irgendeinem Zusammenhang mit bolschewistischen Tendenzen gebracht werden könnte. Seitens der Gewerkschaftsvertreter aller Richtungen wurde dies bestritten. Die Gewerkschaftsvertreter forderten, daß die Interalliierte Kommission energisch durchgreifen soll und vor allem Truppen zu Machtkontrollen in den ländlichen Bezirken Verwendung finden sollten. Seitens der polnischen Vertreter wurde ausdrücklich eine Verstärkung der Grenzkontrolle nach allen Seiten hin als notwendig anerkannt und gewünscht. Im Namen der Interalliierten Kommission versprach General Bevond, energisch durchgreifen und Anweisungen zu geben, daß sowohl die Justizbehörden, die staatliche Polizei, als auch die Kreiscontroleure den Verhältnissen mehr als bisher Rechnung tragen und das Banditenwesen mit allen erdenklichen Mitteln bekämpfen sollen. Künftig sollen sowohl an der Grenze wie in den ländlichen Bezirken des nachst militärischen Distrikts ausgeschickt werden.

Die nächsten Tage werden zeigen, ob es der Interalliierten Kommission mit den Versprechungen wirklich Ernst ist. Nach Lage der Verhältnisse ist anzunehmen, daß die Gewerkschaften aller Richtungen (beider Nationen) darum dringen werden, daß die Interalliierte Kommission ihre Pflicht in Bezug auf Gleichheit und Gerechtigkeit erfüllen wird.

### Deutschlands Beteiligung durch das Abstimmungsstatut.

Berlin, 6. Januar. Die "Tägl. Rdsch." schreibt unter der Überschrift: "Die Unmöglichkeit und Ungerechtigkeit im öberschlesischen Abstimmungsstatut": Von deutscher Seite wird es, da gerade im letzten Jahrzehnt mit dem industriellen Aufschwung

eine starke deutsche Zuwanderung nach Oberschlesien stattgefunden hat, als eine große Ungerechtigkeit empfunden, daß alle diese Zugewanderten des Abstimmungsrechtes beraubt werden sollen, weil die Interalliierte Kommission als Stichtag für die Abstimmungsberechtigung den polnischen Wünschen entsprechend, den 1. Januar 1904 festgesetzt hat. Für die Abstimmung in Allenstein war als Stichtag der 1. Januar 1905 und für Marienwerder der 1. Januar 1914 maßgebend.

Bei welchen Konsequenzen diese Festsetzung führt, zeigt Artikel 91 des Friedensvertrages, nach dem, wenn Oberschlesien zu Polen fiel, alle Einwohner des Gebietes, die vor dem 1. Januar 1908 dort gewohnt haben, ohne weiteres polnische Staatsbürger würden. Diejenigen Personen ist also jede Möglichkeit, für ihre Staatszugehörigkeit zu optieren, durch den Stimmeberechtigten genommen. Hauptfachlich auch deutsche Beamte werden, und das ist der Zweck der polnischen Wünsche, von der Entziehung betroffen. Von den in Oberschlesien amtierenden Landräten können, wie wir hören, nur drei ihr Stimmerecht ausüben, von den Mitgliedern der Regierung überhaupt niemand.

Die in dem Abstimmungsreglement festgelegten Fristen sind bei den oberösterreichischen Verhältnissen viel zu kurz bemessen. Die Verabsiedlung zu technischen Schwierigkeiten würde auch der Umfang der Stimmen geben. In Marienwerder umfassen sie 800 Männer. Selbst wenn man mit einer Abstimmungszeit von acht Stunden rechnet, dürfte eine Bevölkerung bei den schwierigen Legitimationsprüfungen kaum möglich sein. Die rechtzeitige Fertigstellung der Listen ist außerdem in Frage gestellt, da das Abstimmungsreglement die Mitarbeit der Beamten bei der Aufstellung der Listen verbietet.

Der Nachweis der Abstimmungsberechtigung, wie er in dem Reglement gefordert wird, nimmt den Geist der Schikanen in jeder Zeile. Der Abstimmungsantrag muß von der abstimmungsberechtigten Person ausgehen. Das gibt sicher zu vielen Beanstandungen Anlaß. In Ost- und Westpreußen wurde diese Arbeit von den Verbänden übernommen. Die Polizeiausweise sollen "vor unserer Zeit" ausgestellt sein. Diese Bestimmung ist so unklar, daß der Willkür Türr und Tor geöffnet ist. Die Abstimmungsberechtigten sollen dann weiter zwei Identitätszeugen in Oberschlesien angeben. Für viele Reichsbeamte wird das ganz unmöglich sein. Wenn sie aber schon zwei Identitätszeugen namhaft machen, so ist damit noch nicht gesagt, daß diese Zeugen auch von ihrer Beugenschaft Gebrauch machen. Bei polnisch geführten Zeugen wird das sicher nicht der Fall sein. Die Reichsbeamter sollen weiter eine Bezeichnung von jedem Polizeirevier erhalten, in dem sie sich seit 1904 aufgehalten haben. Bei der Fälligkeit der festgesetzten Frist ist dadurch eine Unmöglichkeit, die dazu führen kann, daß viele Stimmberechtigte ihr Abstimmungsrecht einfach verlieren.

Die Möglichkeiten, den Reichsbeamtern die Abstimmung zu verleihen, sind mit diesen wenigen Beispielen bei weitem nicht erschöpft. Es wird in letzter Stunde noch alles versucht werden müssen, um eine Besteitung vieler der unsägen Bestimmungen des Abstimmungsstatus zu erreichen. Wie wir erfahren, wird die deutsche Regierung gegen diese Bestimmungen noch einmal bei dem General de Rombon stand, als auch bei den interalliierten Regierungen Einspruch erheben.

#### Die Lichtbilder für die Eintragungsgerüche in die Stimmliste.

Die Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesier teilen mit:

Die durch das Abstimmungsreglement für die Eintragungsgerüche in die Stimmliste vorgeschriebenen beiden Photographien müssen vor zuerst getragen und ohne Hut aufgenommen sein, eine Größe von viermal vier Centimeter haben und möglichst Schulerbilder sein. Alle stimmberechtigten Oberschlesier müssen sich die beiden Photographien sofort beschaffen, da die Frist für die Eintragung der Anträge bereits ab 10. Januar und nur für ganz kurze Zeit läuft. Alles Nähere, auch der Ertrag der Kosten für die Photographien, ist bei den Ortsgruppen zu erfahren.

#### Aus der Provinz.

Breslau. Ein Banddirektor als Wüstling. Ein aufwühliger Banddirektor, der besuchsweise in Breslau weilte, lockte zwei elfjährige Schülerinnen an sich, machte mit ihnen Spaziergänge und Ausflüchte, so auf die Bischöfshöhe und nach dem Scheitnitzer Park. Es blieb aber nicht verborgen, daß er in den dortigen Anlagen an den beiden Mädchen unstillliche Handlungen begangen hat. Eine Anzeige bei der Sittenpolizei ist der Banddirektor festgenommen worden.

Breslau. Geld macht's nicht immer. Ein hiesiger angesehener Kaufmann der luxuriösen Stadt war beim Glücksspiel betroffen worden und hatte strafrechtliches Verfahren zu erwarten. Er begab sich in die Wohnung des in Frage kommenden Kriminalkommissars und wollte die Sache dadurch aus der Welt schaffen, daß er dem Beamten einen Tausendmarkchein in die Hand drückte. Als dieser das Präsentkörbchen übernahm, übernahm er den Schein der Tochter des Beamten. Der Kommissar erstattete Anzeige und der Richter wurde vom Schöffengericht wegen versuchter Bestechung zu 1500 Mk. Geldstrafe und einem Monat Gefängnis verurteilt. Auf eingeklagte Berufung hat das Landgericht kürzlich das Urteil voll bestätigt.

Landeshut. Geldschrankrauber sind in letzter Nacht im Griffsatt an der Arbeit gewesen. Im Kons-

tor der Klosterbrauerei von C. Weidner, in das sich die Einbrecher mittels Nachschlüssels Eingang verschafft hatten, wurde der Geldschrank erbrochen und etwa 5000 Mark in Papiergegeld geraubt. Um in gejagter Arbeit zu können, hatten die Einbrecher das von dem Kontor Raum in das Schlafzimmer des Brauereibesitzers Weidner führende Sprachrohr mit einem Korken verstopt, so daß von dem Bestohlenen in der Nacht kein verdächtiges Geräusch wahrgenommen wurde. Da vor einiger Zeit aus der Brauerei wertvolle Treibriemen gestohlen worden waren, wurden die neubeschafften Treibriemen jetzt während der Nacht im Kontor aufbewahrt. Auch diese haben die Diebe mitgenommen, so daß der erwartete Verlust mit dem gestohlenen Gelde nahezu 10.000 Mark beträgt. In einem Schreibpult befand sich ebenfalls noch ein größerer Geldbetrag. Dort hatten aber anscheinend die Einbrecher keine lohnende Beute vermutet, da an dem Pult Schloß und Inhalt unverhohlt waren. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Goldberg-Haynau. Zeitungs-Jubiläum. Am 21. Dezember 1920 feierte die "Goldberger-Haynauer Zeitung" ihr hundertjähriges Jubiläum. Entwickelt hat sie sich aus dem im Jahre 1920 von dem Verleger und Schriftsteller Carl Wilhelm Peschel gegründeten "Goldberger wöchentlichen Nachrichten", aus denen 1827 eine "Sächsische Rama", 1870 ein "Goldberger Stadtblatt" und 1912 die "Goldberger-Haynauer Zeitung" wurde. Während der ganzen Zeit seines Bestehens hat das Blatt im Sinne seines Gründers stets den christlichen und nationalen Standpunkt vertreten.

Franzenstein. Errichtung einer Polizeischule. Wie aus einem der hiesigen Stadtverordnetenversammlung eingereichten Antrage des Magistrats hervorgeht, bedauert der Staat, in den frei gewordenen Räumen der Unteroffiziers-Vorschule eine Polizeischule einzurichten, die mit 400 Mann besetzt und unter Leitung eines Polizeimajors mit vier Hauptleuten und acht Polizeileutnants stehen soll. Die Kursen sollen alle drei Monate wechseln. Die Stadtverordneten genehmigten den ihnen vorgelegten bezüglichen Vertrag.

Sagan. Eine Wohnstätte im Walde bei Corpshütten Kreises hatte sich ein in den vierzig Jahren stehender Mann anscheinend schon seit längerer Zeit errichtet. Durch Zufall wurde, im dichten Kiefernwald versteckt, die Wohnstätte mit Bewohner gefunden. Dieser stach eben ab und gab auf Befragen unklare Antworten. Durch den Landjäger sollte am Montag die ehrliche Festnahme des Mannes erfolgen, doch hatte inszirierte der Umzug nach einem anderen Waldstück stattgefunden und wurde nur die Einrichtung ohne den Bewohner vorgefunden. Die Gegenstände: ein starker Handwagen, ein Militärzelt, eine größere Anzahl Decken, Säcke, Stiefel, alte und neue Bettdeckenstücke, Wäsche, Nähgarn, Handwerkzeug, Kochtöpfe, Brote, Heringe, sogar Bienenhonig u. a. m. wurden vom Gemeindevorsteher in Verwahrung genommen und durften wohl aus Diebstählen heraustragen. Der Mann selbst ist noch nicht ergreifen.

#### Letzte Kreisnachrichten.

\* Charlottenbrunn. Die Kirchenwahlauflagen sind am Sonntag den 23. Januar in der ev. Kirche zu Charlottenbrunn von 10% bis 2 Uhr, in der ev. Schule zu Blumenau (nur für die dortigen Wähler) von 10% bis 11 Uhr. Gingegangen ist nur ein, somit bindender Wahlvorschlag: für den Gemeindevertretung: Amtsvertreter Wiercher, Kommenzienrat Wehsl, Knappaschäftsältester Knauer, Kantor Kille, Amtsvertreter Giebel, Kaufmann Wuttke, Fabrikbesitzer Lohrner, Hauptlehrer Hahn, Fabrikbesitzer Wilhelm Höhnel, Bergarbeiter Kourad, Photograph John, Frau Auguste Krethamer, Hauptlehrer Bergmann, Gutsbesitzer Schäf, Gemeindevertreter Seidel, Porzellanmaler Schneider, Weichensteller Trippel, Bergmann Herm. Stenzel, Frau Anna Lößler, Schlossermeister Engler, Lehrer Kospar, Gemeindevertreter Danze, Stahlmeister Gustav Rösner, Bergmann Zimmerman, Frau Hauptlehrer Bräuse, Hauptlehrer Kunte, Fabrikarbeiter Paul Seidel, Wallowärter Brunzel, Frau Käthchen, Hauptlehrer Neumann, Stellenbesitzer Heinrich Pässler, Maschinenwärter Bernhardt, Frau Ida Fecht, Lehrer Döhr, Handelsmann Kollnitz, Fabrikarbeiter Brückner, Porzellandreher Hermann Wiemer, Frau Fleischmeister Kitzig, Siegelmeister Leiber, Bergmann Emil Klingberg, Lehrer Garisch, Stellenbesitzer Pätzke, Lehrer Siegner, Frau A. Polke und Schornsteinfegermeister Konrad.

#### Aus dem Gerichtsaal.

Der Bettler als Einbrecher.

Der aus Oberschlesien flüchtig gewordene Stellmacher Wladislaus Röwotzki hatte mit den Arbeitern Karl Steiner, Eduard Salzbrunn, Paul Grabow und dem Bergmann Hermann Spich, sämtlich aus Alt-Wasser, bei einem Mühlenbesitzer in der Waldenburgser Gegend einen Einbruch verabredet, der eines Tages im September ausgeführt wurde. Um sich mit der Öffentlichkeit vertraut zu machen, begab sich R. als Bettler in das Grundstück des Müllers und erbat unter Hinweis auf seine Lage ein Brot, das er auch erhielt. Zu geeigneter Zeit drang dann R. mit seinen Komplizen in ein Zimmer des Hauses. Sie erbrachten hier einen Schreibtisch, in welchem sie aber nichts fanden. Bei ihrer weiteren Streife im Zimmer fand ihnen ein silbernes Zigaretteneinsatz im Wert von 400 Mk., Kleidungs- und Waschstücke, sowie anderes mehr in die Hände. Sehr unzufrieden mit dieser Beute begab sich Spich in den Wartesaal des

Bahnhofes, wo er vom Bäckerei ein Paar Bäckerschnitten entwendete und einen Gagie aus dessen Stücke drei Sparlappenstiel stahl, wovon er eines für 600 Mark verkaufte. Da die Bücher sofort gesperrt wurden, war dem Eigentümer ein Schaden nicht entstanden. Die Schleidnitzer Strafkammer verurteilte R. und G. zu 1 Jahr 9 Monaten, St. und S. zu 1 Jahr 3 Monaten und Sp. zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahr Chorverlust.

#### Stratkammer Schleiden.

ep. Schleiden. Für die am Montag den 10. Januar unter dem Vorstoss des Landgerichtsdirektors Plaeschke am hiesigen Landgericht beginnende erste Schwurgerichtsperiode sind bis jetzt folgende Verhandlungen angesetzt: Montag gegen den Arbeiter Wilhelm Geißler aus Lohning, Kreis Striegau, wegen Meineids (1 Zeuge), gegen den Schlossergesellen Adolf Ludwig aus Gutsdorf, Kreis Striegau, wegen Meineids (4 Zeugen). Dienstag den 11. Januar gegen den Handelsmann Doberr aus Reichenbach wegen versuchten Raubes (12 Zeugen). Mittwoch den 12. Januar gegen die Krankenpflegerin Emma Brinkmann, 3. St. in Haft, und gegen die Hebamme Karoline Bartels in Striegau wegen Kindesunterschiebung und Ursulendärfelzung (5 Zeugen), gegen den Arbeiter Fritz Albrecht und gegen den Arbeiter Ernst Berger, beide aus Nieder-Salzbrunn, wegen Gefährdung eines Eisenbahn-Transports (6 Zeugen). Donnerstag den 13. Januar gegen den Grubenschläfer Max Winkler und gegen den Handlungsgesellen August Winkler, beide in Haft, wegen Raubes (8 Zeugen). Freitag den 14. Januar gegen den Lechner Heinrich Bimmer aus Waldenburg, 3. St. in Haft, wegen Mordes (33 Zeugen).

#### Letzte Telegramme.

##### Die verschärften Kohlenlieferungen.

Berlin, 7. Januar. Angesichts der verschärften Kohlenförderungen der Entente weist der "Dormatis" darauf hin, daß die Kohlenlieferungen der deutschen Industrie infolge des Spa-Abkommen ungünstig geworden sind. Weiter schreibt das Blatt, daß die Bergarbeiter trotz der schlechten Ernährungslage durch Verfahren von Nebenschichten alles aufgeboten haben, um nicht nur die Lieferungen an die Entente zu erfüllen, sondern auch die katastrophale Kohlennot der deutschen Industrie zu lindern. Sie hätten dadurch verhindert, daß ihre in anderen Gewerbezweigen beschäftigten Klassengenossen noch mehr wegen Kohlemangels sterben müssten. Das letzte Vorgehen der Entente sei nichts anderes, als eine Strafe für die Bergarbeiter. Es sei mindestens fraglich, ob die deutschen Bergarbeiter und die Bergarbeiter-Internationale hier tatlos zuschauen werden. Das Blatt warnt davor, den Bogen zu überspannen.

##### Kommunisten mit Stinkbomben.

Berlin, 7. Januar. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung rief die Ablehnung eines kommunistischen Antrages, der die Einführung des gegen die Sabotage beschuldigten Elektrizitätswerker eingeleiteten Verfahrens auf Dienstlassung forderte, schwere Ausschreitungen der Tribünenbesucher hervor. Als der Vorsieher die Nämung der Tribünen anordnete, schrien die Tribünenbesucher wütende Beschimpfungen in den Saal hinunter und warfen Stinkbombe nach den Stadtverordneten. Die wenigen Diener waren nicht in der Lage, die Tribünen zu räumen. Die Stadtverordneten sahen sich zur Flucht in den Vorraum genötigt. Nach Stundenlangen Unterbrechungen traten sie in einem anderen Saal wieder zusammen. Währenddessen stürzten die Tribünenbesucher gemeinsam mit den im Sitzungssaal gesessenen kommunistischen Stadtverordneten die Internationale an. Mit einem dreifachen Hoch auf die Internationale zogen sie schließlich ab.

##### Polen vor dem Verhungern.

Berlin, 7. Januar. Die "Germania" entwirft aufgrund von Leidzitterungen polnischer Blätter der verschiedenen Richtungen ein abschreckendes Bild über die katastrophale wirtschaftliche Lage Polens. Die Spalten der Warschauer und Krakauer Blätter seien angefüllt mit Klagen über die großen Wirkungslosen in Polen und über die sich immer mehr breit machende Hungersnot. Bis Kopf und Woche können schon lange nur noch 2 Pfund Brot verteilt werden. Ein Eis Brot kostet am 27. Dezember in Warschau 150 Mark, ein kleines Brötchen 20 Mark. Da die polnische Mark infolge ihres niedrigen Standes auf dem internationalen Markt kaum mehr Kaufkraft besitzt, bleiben die sehr hohen aus Amerika erwarteten Getreideimporte aus. In Krakau kostet nach Beschluss des Stadtrats vom 28. Dezember ein Kubikmeter Gas 10 Mark. Nach dem Warschauer Blatt "Rzeczpospolita" vom 22. Dezember kostet ein Kilogramm Baumwolle 1000 Mark, 1 Datteln Strümpfe 2000 bis 4000 Mark, 1 Pfund Säckleinleder 3400 Mark. Die Warschauer Zeitung "Wolna Slovo" vom 27. Dezember zieht einen langen Roschier über die schrecklichen Folgen des Winters aus, und sagt: "Wir stehen vor dem Verhungern."

Wettervoransage für den 8. Januar:  
Meist trüb, strömweise Regen, schwachwindig, mild.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
(Geschaftsführung: O. Dietrich). — Herausgeber  
für die Schriftleitung: B. Müller, für Redakteur und  
Inserate: G. Anders, sämtlich in Breslau.



Friedlich und goitergeben verschied sanft heute nacht 1 Uhr mein einziges, liebes Kind, mein herzensguter, braver Sohn,

der Kriegsteilnehmer

## Willi Schölzel,

im hoffnungsvollen Alter von 21 Jahren 3 Monaten, an den Folgen der Krankheit, die er sich im Felde zugezogen.

In größtem Schmerz:

Die tieftrauernde Mutter Marie Schölzel.

Beerdigung: Sonntag den 9. Januar, nachm. 3 Uhr. Trauerhaus: Reußendorf Nr. 67.

Für die in so reichlichem Maße mir zugegangenen Zeichen der Liebe und Verehrung während des Schmerzenslagers und für die Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden meiner unvergesslichen, lieben Tochter

Maria,

insbesondere auch für das zahlreiche Grabgeleit und die schönen Kranzspenden, bitte ich, alle Beteiligten auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen. Herzlichen Dank besonders Herrn Kaplan Nonnast für die trostpendende Rede am Grabe, den Herren Lehrern und den Klassen II und I, den Hausbewohnern, sowie der Friseur- und Pertickenmacher-Innung.

Ober Waldenburg, den 8. Januar 1921.

Valeska Grüger.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres inniggeliebten Vaters sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank. Besonders Dank den Hausbewohnern wie auch für die schönen Kranzspenden.

Ober Waldenburg, den 7. Januar 1920.

Geschwister Böhm.

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 672 ist am 29. Dezember 1920 die Firma "Georg Kempa, Waldenburg", und als deren Inhaber der Drogeriebesitzer Georg Kempa in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

### Häserabgabe.

Pferdehalter, die auf den Bezug von Häser angewiesen sind, können solchen gegen Anforderung eines Bezugsscheines bei meiner Kreisverteilungsstelle in Waldenburg Landratsamt, Zimmer 10, auf einen längeren Versorgungszeitraum erhalten. Bedarfsummeldungen haben baldigst zu erfolgen.

Waldenburg, den 4. Januar 1921.

Der Landrat.

Neuendorf.

Den Herren Landwirten gebe ich hiermit bekannt, daß nach Anordnung des Herrn Landrats bis 31. Januar sämtliches Brotgetreide ausgedrochen und bis 10. Februar d. J. geliefert sein muß. Die Lieferchéne sind mir bis 10. Februar vorzulegen.

Die Nichtbefolgung der Anordnung zieht Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder Gefängnis bis zu 1 Jahr nach sich.

Neuendorf, 5. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

**Wir** helfen sofort bei Störungen an elektrischen Maschinen.

**Wir**wickeln sofort unter Garantie mit Kupfer jede durchgebrannte Maschine.

**Wir**wickeln Aluminium-Maschinen auf Kupfer unter Garantie der Verstärkung.

**Wir**kaufen stets gebrauchte und defekte elektrische Maschinen.

**Wir**verkaufen elektrische Maschinen neu und gebraucht mit Kupferwicklung.

**Primo** Einseglungen, mögliche Preise.  
Schnelle Lieferung.

**Elektrizitäts-Gesellschaft**

**Gustav Moses & Co.,**

Breslau X, Molkenstraße 8.

Langjähriges Spezialwerk für Reparatur elektr. Maschinen.

Telephon R 1676.

Telephon R 1676.

### Besiegung der Milchkarten.

Es wird mir mitgeteilt, daß von einzelnen Milchhandlungen die Milchkarten ihrer Kunden zurückbehalten bzw. von letzteren dauernd aufbewahrt werden.

Ich erlaube alle einschlägigen Geschäfte, dieses bestimmungswidrige Verfahren sofort zu unterlassen, und weise besonders darauf hin, daß ich die Kontrollbeamten der Kreisverteilungsstelle und die Polizeiorgane angewiesen habe, bei ihren nunmehr öfter vorzunehmenden Kontrollen genau darauf zu achten, daß Milchhändler Milch an die Verbraucher nur gegen Abgabe des Kontrollabschnittes der Milchkarte abgeben.

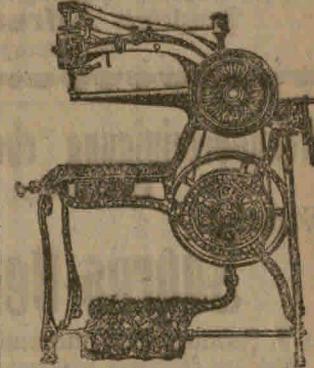
Waldenburg, den 3. Januar 1921.

Der Landrat.



neue und gebrauchte  
Schuhmacher-  
Rähmaschinen  
auch z. Schüfstopperei  
empfiehlt

R. Matusche,  
Töpferstraße 7.  
Teilzahlung  
gern gestattet.  
Alte Nähmaschinen  
werden umgetauscht.



### Röstkaffees,

reinschmeckend und aromatisch,

per Pfd. 28, 32, 36 und 40 Mk.,

mit 4 Prozent Rabatt

In Rabattsparmarken!

### A. Böhm & Päslner,

Waldenburg i. Schl.

Tel. 1194. Markt 5. Tel. 1194.

### Zwei Lehrlinge

für Ostern sucht  
Gustav Fulda, Goldschmiedemstr.,  
Töpferstr. 1, 2 Treppe.

Suche für sofort oder 1. Febr.  
ein ordentliches Kinderliebes

Dienstmädchen  
ausgebildet. Frau Liebert,  
Auenstr. 1.

Ein bescheidenes, ehrliches  
Mädchen

für alle Arbeit u. zum Bedienen  
der Gäste z. baldigen Auftritt ges.

Restaurant "Walhildenhöhe".

Für die Städtische Gewerbeschule

und Handelschule wird am

15. Januar 1921 eine saubere,

ehrliche, alleinstehende

Frau

gesucht, die die Dienstleistungen  
des Hauses mit einer 2. Frau  
übernimmt. Persönliche Vor-  
stellung Montag, 10. Januar,  
zwischen 10 und 12 Uhr im Amts-  
zimmer der Vorsteherin.

E. Grégorie.

Eine trag. schöne starke Kalbe

zu verkaufen bei Gottwald  
und Frau Palikowsky,  
Altwasser, Hoher Weg 4.

1/1 und 1/2  
heringstonnen  
kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

### Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-  
meinen Ortskassenkasse der  
Stadt Waldenburg,

An-, Ab- und Ummeldescheine  
fürs Städt. Meldeamt,

Bäckerei-Verordnungen

Bestimmungen über den Einzel-  
verkauf von Zigaretten und

Zigarettentabak,

desgl. über Spiritus,

Frachtbriefe,

Fremdenlisten,

Kostenanträäge,

Kontrollblätter f. Post, Quartier,

Wiet- oder Schlagänger,

Preisstafeln für Grünzeug- und

Brotlosgeschäfte,

Prozeßvollmachten,

Rechnungsbücher für Bezugs-

häuser,

Schiedsmannsverladungen,

Vorschußvereins-Prolongationen,

Vermögensverzeichnisse für Nach-

lässe,

Zahlungsbefehle,

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Eine Mandoline  
preiswert zu verkaufen. Wo?  
fragt die Geschäftsstelle d. Btg.

Suche per bald oder später  
ein gütigendes

Kolonialwaren- oder  
Zigarren-Detailgeschäft  
zu kaufen. Gelt. Angebote u.  
P. K. 105 Gorau i. L. post-  
lagernd.

### Warnung!

Das von mir über den Ge-  
meindevorsteher Herrn Reinhold  
Schmidt in Nieder Salzbrunn  
irrtümlich verbreitete Gerücht  
einer unrechlichen Handlung er-  
kläre ich für unwahr und warne  
jeden vor Weiterverbreitung.

Ndr. Salzbrunn, 7. Jan. 1921.

Rudolf Schober,

hausbesitzer.



Von der hiesigen Kreisverteilungsstelle ist uns holländische Naturbutter zum Preis von 32.00 Mark per Pfund geliefert worden, welche mit 35.00 Mark per Pfund an die Verbraucher abgegeben werden sollte.

Da der Preis für die Konsumanten zu hoch ist, stellen wir diese

### holländische Naturbutter

bei unseren Mitgliedern mit

Mark 30.— per Pfund

zum Verkauf und kann jedes Quantum zu diesem Preis entnommen werden.

Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler  
Waldenburg i. Schl. und Umgegend E. G. m. b. H.

Achtung!

# Orient-Theater. Ab heute Freitag!

Die grosse Film-Operette:

## Wenn die Liebe nicht wär.....

Ferner:

### Vampire.

5. Teil.

Unter Mitwirkung 5 Berliner Sänger und Sängerinnen.

Anfang pünktlich 4 Uhr.

Ferner:

### Vampire.

5. Teil.

### Wähner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangeltweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuersachen etc. Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Grundstücksertragsberechnungen. Verwaltungen. Massenvertriebsfirma. Beugnisabschriften.

### Der nächste Tanzkursus

beginnt am Dienstag den 11. d. Mts., abends 7½ Uhr, im Saale der Gorkauer.

Anmeldungen werden an diesem Abend, sowie vorher in der Wohnung entgegengenommen.

Tanzlehrer Alfred Geyer und Frau, Gartenstraße 3a, Tel. 1089.

### Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.

Ortsgruppe Dittersbach.

Wichtig!

Wichtig!

### Jahres-Versammlung

am 9. Januar 1921, nachmittags 2 Uhr, in der Burg.

Aus der besonders wichtigen Tagesordnung sei erwähnt: Begrüßung. Organisation. Nachträgliche Arbeitsvergütung an ehem. Kriegsgefangene aus Sibirien. Wiedereinsetzung von Beratungsstunden. Gründung einer Gesangsaufteilung. Auskündigung von Entlassungsscheinen. Verteilung von gelieferten Schuhen und Schachtelseln. Anträge. Beschiedenes. Wegen der Wichtigkeit dieser Versammlung bittet um vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

### Apollo-Lichtspiele

Freitag bis Montag!

### Doppel-Schlager-Programm:

### Madame Blaubart

Kriminalistisches Gesellschaftsdrama in 5 Akten nach dem gleichnam. Roman von Karl Hans Strobl.

Dieser Film schildert, wie ein unschuldiges Tippmädchen eines Heiratsbüros durch die Gewalt der Hypnose zum willenlosen Werkzeug zweier Schurken wird.

Hierzu:

### Das Lied des Narren!

Erstaufführung!!!

Der 2. große  
Nic Carter - Weltfilm:



**Der Feiertanz**  
(4 Akte)  
mit Bruno Eichgrün.

Die Milliardenerbin. — Die Geister-Galerie. — Der Kampf gegen die Gespenster. — Unschuldig erschossen. — Die Entlarvung des falschen Lord. — Glücklich vereint.

### Lichtspielhaus „Bergland“, Neu Waldenburg.

Freitag bis Montag:

**2 sensationelle Filmwerke  
größter Berühmtheit!!!**

Sonntag 2 Uhr  
für Kinder:  
**Zigeunerprinzelchen!!!**

Der ewige Kampf  
um das Geld!

Der ewige Kampf  
um die Liebe!

### Sklaven des Kapitals!

5 Akte! 5 Akte!

Kein politischer Film,  
sondern Großstadtbilder!

Hauptrollen:  
Käte Haak,  
Heinrich Schroth.

### Schreibmaschine

modern, mit Sichtschrift und Klaviatur und allen Neuerungen, fast neu, für Markt 1580.— (Gebotpreis 8500

Mark) verkauft

Weiß, Freiburg Schl.,

Kirchstraße 11, I.

### Gilt-Augebot!!

Zondhaus mit freiwerdender Wohnung, gut passend f. Stellmacher, da keiner am Ort und Bedürfnis eines Stellmachers, sofort zu verkaufen.

Preis 55 000 Mark. Anzahlung nach Vereinbarung.

Gutes gangbares Vorloß-

Geschäft mit Wohnung bald zu verkaufen. Preis 25 000 Mark.

Jährlicher Umsatz 120 000 Mark.

Eilangebote von schnell entschloss.

Käufern sind zu richten an K. Böttner, Freiburg Schl., Mühlstraße 13.

Hörcher verbieten.

### Achtung!

Militär- u. Zivilkleidungslücke

Textilwaren aller Art,

sowie Schuhe und Stiefel

an Verbraucher verkauft

Schles. Handelshaus,  
Breslau, Rheydigerstraße 54

### Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 9. Januar 1921,

nachmittags 3½ Uhr:

### Peterchen's Mondfahrt.

Abends 7½ Uhr:

### Die Sache mit Lola.

In Vorbereitung:

Gastspiel Edward Pötter.

Führmann Hensel.

Großstadtinst. Totentanz.

### Inserate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

### Union-Theater

Freitag bis Montag:

### Carola Toelle

in ihrem neuesten  
Filmwerk 1921:

### Tötendes Schweigen!!

Hauptrolle:

Carola Toelle.

Ferner:

### Die weiße Hand!

Sensationeller Detektiv-Film.

Der neueste Wochenbericht!

# Waldenburger Zeitung

Nr. 5.

Freitag, den 7. Januar 1921

Beiblatt

## Die Wahrheit an den neuen Präsidenten Amerikas.

Johann de Ray, der amerikanische Großindustrielle, Millionär und Schriftsteller, lebte während der Kriegsdauer abwechselnd in England, Frankreich, Belgien und in der Schweiz, zuletzt in Deutschland, und befindet sich zurzeit in Ungarn, um auch hier die Zustände aus eigener Anschauung lernen zu können. Einem Vertreter der "Amerikanischen Korrespondenz", der ihn in Budapest aufsuchte, erklärte de Ray, daß er seine Beobachtungen über die europäischen Bündnisse seit dem Zustandekommen der sogenannten Friedensverträge und insbesondere auch über Ungarn in einem Buche zusammengefaßt habe, das demnächst erscheinen wird. In einem offenen Brief, den er an den neu gewählten Präsidenten der Vereinigten Staaten richtete und der ein geschichtliches Dokument ist, führt er aus:

"Es gibt keinen Frieden. Die berühmten vierzehn Punkte, die ein Unterpfand des guten Glaubens des amerikanischen Volkes waren und die ein feierliches Abkommen zwischen diesem und der Welt bildeten, sind samt und sonders durch Wilson und die anderen Präsidenten in Paris verletzt worden. Das amerikanische Volk hat den ersten Schritt zur Wiedereinlösung seiner Ehre dadurch getan, daß es sich von Wilson und allen seinen schändlichen Werken löste, und mit seiner Abstimmung hat es Ihnen (Präsident Harding) das Mandat übertragen, das Werk der Einlösung zu vollenden.

Vor der Menschheit und der Geschichte stehen Sie da, bekleidet mit der Gewalt und beauftragt mit der heiligen Pflicht zu helfen und zu retten, was noch von dieser zertrümmerten und sich weiter zerstörenden Welt gerettet werden kann. Die ungeheuren Armeen, die Schwärme der Kommissionen und die Nester der Spione, von denen Europa wimmelt, für die ausschließlichen Zwecke der Verarbeitung, der Unterdrückung und der Nachte im Interesse des Entente-Kapitalismus, müssen aufgelöst und nützlicher und schaffender Arbeit zugeführt werden.

Als erster Schritt dazu, diese Demobilisation möglich zu machen und Frieden in Europa wiederherzustellen, ist zu verlangen, daß die feierlichen Verpflichtungen, die der Präsident der Vereinigten Staaten im Namen des amerikanischen Volkes übernommen hat, dem Geiste und dem Buchstaben nach erfüllt werden! Dass Millionen von Deutschen, Ungarn, Türken, Chinesen und anderen Völkern, die nur die militärische Gewalt unter ihrem jähzigen Foch gehalten werden können, sofort das Recht auf Selbstbestimmung erhalten. Dass die unterlegenen Völker von Zentral-Europa die Möglichkeit erhalten, ihr wirtschaftliches und soziales Leben wiederherzustellen und nicht weiter unter dem Zwang phantastischer Entschädigungen und Schuldenlasten stehen dürfen, von denen sie sich nie mehr zu erholen hoffen können.

Die Demütigung und ständige Bedrohung mit den schwarzen Truppen, die Frankreich gegen Deutschland bereithält, die ungeheure unbegrenzte Wiedergutmachungssumme, die Zentraleuropa zahlen soll, das schon banderott ist und weiterer Verfall entgegengeht mit staatlichen Defizits, die sich auf Hunderte von Milliarden Mark jährlich zusammen belaufen, nehmen diesen Völkern jede Lust zu arbeiten oder zu sparen.

Es fehlt ihnen an Nahrung und Kleidung und Rohmaterialien, mit denen sie ihre Industrien beschäftigen könnten. Zentraleuropa befindet sich in seelischer und körperlicher Untertreibung.

Dieses Europa verhungert, und doch bleibt die Hälfte von Europa unproduktiv, weil der französische Imperialismus und der mörderische Friede Europa weiter im Kriegszustand halten und Schlachten geplanten werden zwischen Völkern, die angeblich im Frieden leben und nichts anderes wollen als Frieden.

An Stelle eines Elsass-Lothringens gibt es jetzt Durhende in Europa und die Minen künftiger Kriege glimmen an Tausenden von Meilen der Grenzen, die kein Recht auf Bestand haben und die nach dem Versprechen des Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht bestehen sollten, aber die gerade er und seine Kollegen abschärflich in ihrem häberfüllten Werke in Paris geschaffen haben.

Das Leben amerikanischer Bürger zu opfern und amerikanische Arbeit aus Generationen zu verwüsten für Zwecke, die jedem anständigen Manne widerstreben und den feierlich erklärteten Zielen des amerikanischen Volkes zuwiderlaufen, ist Verbrechen genug für den Mann, der so schamhaft seinen eigenen Namen entehrt und Schande über seine Landsleute und Verderben über Europa gebracht hat.

Wer jetzt, da die Wahrheit bekannt ist, trotz aller Unterdrückung und Tyrannie, würde es eine noch größere Schmach für das amerikanische Volk sein, wenn es nichts tun wollte, um die Nebel zu beseitigen, die es allein beleidigen kann.

Nur das amerikanische Volk durch seinen Kongress und seinen Präsidenten kann Friede und Wiederaufbau dictieren. Es braucht nur zu verlangen, daß Europa abrufen soll und daß das Unrecht, das Deutschland, Österreich, Ungarn, der Türkei und Irland aufgezwungen wurde, aufzuheben soll. Über das andernfalls Amerika jede weitere Hilfe den Staaten versagt, die seinen Bedingungen nicht nachkommen. Und eine neue Ära wird über der Welt anbrechen.

Ein wirklicher Völkerbund, der, solange die Völker bewaffnet sind, nur eine moralische Macht haben kann, muß geschaffen werden, in welchem Deutschland und die anderen unterlegenen Völker Mitglieder sein müssen, in solchem Maße, in folcher Stellung, die ihrer Kultur entsprechen und den Leistungen, die sie für den geistigen und sozialen Reichtum der Menschheit vollbracht haben. Die Deutschen müssen das Recht haben, frei über die Erde zu reisen und in ihren stilleren Kolonien gleichberechtigt mit den Angehörigen anderer Nationen zu leben, und diese Kolonien sollten entweder Deutschland zurückgegeben werden oder unter die Kontrolle einer internationalen mit Hoheitsrechten ausgestatteten Gesellschaft gestellt werden, wie sie die Holländische West India Compagnie in Amerika hatte, verantwortlich etwam gerechten und alle Völker umfassenden Völkerbunde.

Das sind die fundamentalen Grundsätze, aus denen allein der Friede in der Welt aufgebaut werden kann, ohne die es kein neues Leben geben kann und kein Entrinnen aus dem drohenden Unglück, das noch durch die Sünden von Paris kommt.

Im Namen aller meiner Landsleute, welche die Nebel, die in ihrem Namen begangen worden sind, missbilligen und verwerfen, im Namen der unterdrückten Millionen, die auf dem feierlich gegebenen und gebrochenen Wort des Präsidenten der Vereinigten Staaten bestehen, im Namen der Kinder, die vor Hunger und Kälte zu Zehntausenden in Zentral-Europa sterben, im Namen von Hunderttausenden unglücklicher Mädelchen, die ihren Körper für Brot verlassen, und der alten Männer und Frauen, die aus Mangel sterben, und in dem Namen der fünfzehn Millionen, die in den namenlosen Gräbern auf den Schlachtfeldern Europas liegen und die in dem Wahne gestorben sind, daß sie für eine bessere Welt kämpften, und im Namen der hunderten Millionen, die um diese Toten trauern — wende ich mich an Sie, als an den einzigen Mann, der die Macht hat, einzutreten für die Ehre des amerikanischen Volkes, für die Errichtung Europas, für den kommenden Frieden und die Sicherheit jeglicher Zivilisation."

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Januar 1921.

\* Vergünstigungen für Steuerpflichtige. Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß Umsatzsteuerpflichtigen, die auf ihre Umsatzsteuerpflicht für 1920 Anzahlungen bis zur Fälligkeit, spätestens — bei noch nicht erfolgter Veranlagung — bis zum Ablauf des 3. Kalendermonats nach Schluss des Steuerabschnitts leisten, Zinsen in Höhe von 5 v. H. vom Tage der Zahlung ab vergütet werden. Eine Vergütung von Zinsbeträgen unter 5 Mark findet nicht statt. Für Anzahlungen, die bis zum 31. Januar d. J. eingehen, beträgt die Zinsvergütung 6 v. H. Die Steuerpflichtigen werden auf diese Vergünstigung besonders aufmerksam gemacht.

\* Der Ortsausschuß Waldenburg zur Bekämpfung der Tuberkulose beginnt im Katholischen Vereinshaus hier nachträglich seine Weihnachtsfeier. Der Fürsorgearzt, Stadtarzt Dr. Richter, hielt eine Ansprache an die in großer Zahl erschienenen Teilnehmer. Von Kindern der Befürworteten wurden mehrere Weihnachtsspiele und Gedichte gut vorgelesen, welche allgemeinen Beifall ernteten. Es konnten Geschenke, bestehend aus Lebensmitteln, Spielzeug usw., verteilt werden. Allen Geboren sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen.

\* Kirchliche Wahlen. Der Termin der kirchlichen Wahlen ist auf Sonntag den 23. Januar festgesetzt. Gewählt wird im 1. Stimmbezirk (Altstadt und Ober Waldenburg) in der Turnhalle der katholischen Mädchen Schule auf der Sandstraße, im 2. Stimmbezirk (Neustadt) im dortigen Gemeindesaal, Biechenstraße 2. Die Wahlzeit beginnt um 11 Uhr und endet nachmittags um 5 Uhr. Das Wahlergebnis wird 24 Stunden später durch den Gemeindelichenrat bekanntgegeben werden. Eingerichtet ist nur je ein Wahlvorschlag für den Gemeindelichenrat und für die Gemeindevertretung. Ihre Bekanntgabe wird durch die Presse, durch Kanzelkündigung und durch Anschlag an den Kirchentüren erfolgen. Auch im Kirchengebüro kann jederzeit in die Einsicht genommen werden. Der Vorschlag für den Gemeindelichenrat enthält 14, der für die Gemeindevertretung 58 Namen. Zu wählen sind aber nur 11 Gemeindelichenräte und 48 Gemeindevertreter. Es steht nun jedem Wähler frei, auf dem ersten Vorschlag drei oder auch mehr beliebige Namen, auf dem 2. deren 10 oder auch mehr zu streichen, und zwar von solchen Personen, die ihm für die betreffenden Kirchenämter weniger geeignet erscheinen als die anderen. Unterstützt er das, so streicht der Wahlvorstand die Nebenzähligen am Schlus. Wenn also auch der einzelne Wähler an die auf dem Wahlvorschlag stehenden Namen gebunden ist, so kann er doch durch seine freizeichnenden Streichungen auf das Ergebnis der Wahl einen entscheidenden Einfluß ausüben. Denn gewählt werden die, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen. Die Reihenfolge auf dem Wahlvorschlag ist nicht maßgebend. Die 2300 Gemeindemitglieder, die sich seinerzeit in die kirchliche Wählerliste eingetragen und dadurch das kirchliche Wahlrecht er-

worben haben, werden die Stimmzettel in ihren Wohnungen etliche Tage vor der Wahl zuge stellt erhalten. Die Streichungen sind am besten zu Hause vorzunehmen. Die Stimmzettel sind doppelt gefaltet, um Uneinanderdrifungen möglichst zu vermeiden, und zwar getrennt für die Alteleiter- und für die Gemeindevertreterwahl abzugeben. Abwesende können sich dabei nicht vertreten lassen. Gebrechliche dürfen sich der Hilfe einer Vertrauensperson bedienen.

\* Ein interessanter Brief. Dem Ortsausschuß der amerikanischen Kinderhilfe in Waldenburg ist dieser Tage von der Quälerhilfe folgendes Schreiben angegangen: "Hierdurch möchten wir Ihnen und allen denjenigen, die uns in unserer Arbeit unterstützen, unsere herzlichsten Weihnachtsgrüße übermitte und Ihnen gleichzeitig wiederum unseres Dank aussprechen für Ihre uns jederzeit zuteil gewordene freundliche Mitarbeit. Wir bedauern immer, daß so viele Einzelheiten und Schwierigkeiten mit der regelmäßigen Verteilung dieser Liebesgaben der Amerikaner an die deutschen Kinder verbunden sind. Unser Hilferuf an das amerikanische Volk zur Rinderung der Not der Kinder war stärker denn jeder Haß, der durch Krieg hervergerufen wird. Kein wahrer Mensch kann ein Kind leiden sehen. Wir wissen, daß viele unserer Regeln als eine Härte und Bedrückung erscheinen, aber sie sind zur gesetzlichen Durchführung unabdinglich nötig, wie dies immer in jedem großen Unternehmen der Fall ist. Ich wünsche, daß wir alle das Ideal nicht aus dem Auge verlieren, welches im Hintergrunde der Arbeit liegt — Ihrer u. unserer —, die Liebe, die uns hilft, freundlich und gut zu allen zu sein, ganz besonders aber zu den deutschen Kindern, welche wir lieben und zu welchen wir mit unserer Hilfe gekommen sind, wenn diese auch nicht groß ist. Für eine bessere Welt mit treuen Herzen und schönem Leben führen wir — Sie sowohl als wir — diese Arbeit des Wohlwollens aus. Mit herzlichen Grüßen Amerikanische Kinderhilfe, gez. Albert J. Brown, Bezirksleiter."

\* Versammlung der Einheitsfront der Angestellten. Der im November erfolgte Zusammenschluß von vier Verbänden der kaufmännischen und technischen Angestellten zur Einheitsgewerkschaft G. D. A. (Gewerkschaftsbund der Angestellten) hat aufregend auf weitere Kreise gewirkt. Wie uns mitgeteilt wird, hat nunmehr auch der Deutsche Metallarbeiter mit dem Sitz in München-Gladbach seinen Anschluß an den G. D. A. vollzogen.

\* Stadttheater. Am Sonntag abend wird der neue Schwanzschlager "Die Sache mit Lola" wiederholt. — Das Stadttheater bleibt am Montag wegen Vorbereitung zu den Saisonspielen Ed. Pötzlers geschlossen. Am ersten Abend gelangt das Gerhart-Hauptmann-Werk "Fuhrmann Henschel" zur Aufführung. Am 2. Abend geht das prächtige Lustspiel "Großstadtklau" in Szene. Das nunmehr Stad das man damit wieder in den Spielplan annehmen, anfüllt auch heute noch aufs Beste.

\* Feuerwehr. Schadensfeuer. — Beilehnöffnung. Donnerstag nachmittag entstand in dem dreistöckigen Miethaus des Fleischermeisters Karl Martin in Hinter Hellhammer, in dem 42 Familien und eine größere Anzahl Quartierleute wohnen, ein Feuer, dem der ganze Dachstuhl zum Opfer fiel. Das Feuer war in einer Kammer vermutlich infolge Unvorsichtigkeit ausgekommen und sond in den aufgeschalpten Vorräten von Holz, Heu und Stroh reiche Nahrung. Die starke Rauchentwicklung beeinträchtigte die Rettung der in den Räumen untergebrachten Sachen, sodass mancher Haushaltseinhaber sein ganzes Hab und Gut verlor. Der Schaden dürfte mehr als 100 000 Mark betragen und auch nicht annähernd durch Versicherung gedeckt sein. Dieses Feuer, das nur durch das tapferige Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehren des Ortes, von Ober Hermsdorf, Götschberg, Alt Lässig und Nieder Hermsdorf (Lehtere mit Dampfspritze) auf seinen Herrn beschränkt werden konnte, zeigte cariss. Neue, was für Folgen die Lagerung von Holz, Heu und Stroh in den Bodenkammern hat, und mahnt Hausbesitzer und Mieter dringend, hierin Wandel zu schaffen. So erfreulich und nutzbringend die Kleintierzucht ist, so fehlt es doch zu meist an den erforderlichen Räumen für Unterbringung des Haustiers, sodass selber schließlich die Bodenkammern dazu benutzt werden. — Die Untersuchungsstelle des in Hapt befindlichen Polizeiwachtmeisters Neumann von hier hat die Ausgrabung und Beilehnöffnung eines 15jährigen Mädchens gezeigt, die am Mittwoch durch eine Gerichtskommission vollzogen wurde. Das Mädchen war im Spätsommer d. J. hier in polizeilichen Gewahrsam genommen, am Morgen im seiner Zelle erhängt aufgefunden und auf dem Kommunalfriedhof beerdigte worden.

Z. Gundberg. Verschiedenes. Als in der Mittwoch Nacht der diensttuende Strengereiter den Bahnhof zwischen Sandberg und Nieder Salzbrunn abschritt, fand er in der Nähe der Spiegelhütte die verstummte Leiche eines jungen Mannes auf dem Bahndamm liegen. Der etwa 22–25jährige Mensch ist vom Buge überschwemmt und der Oberkörper glatt durchschwitten. Die Person des Überfahrteten ist noch nicht ermittelt worden, auch konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, ob Unfall oder Selbstmord vorliegt. — Ein dem Guischesleiter Ernst Möller

(Seitendorf) gehörenden beladenen Kohlenwagen stieß am Donnerstag vormittag in der Nähe der Spiegelhütte mit einem von Sandberg herabfallenden Arbeitswagen der elektrischen Bahn zusammen. Der Kutscher geriet zwischen die Wagen und erlitt erbärmliche Verletzungen an Brust und Rücken, während vom Kohlenwagen ein Rad und die Wagenaxe dentonierte wurde. Der Verunglücks wurde auf Anordnung des Arztes dem Krankenhaus zugeführt.

Z. Nieder Salzbrunn. **Wettkampf.** — Diebstahl. Die Firma Karl Boden (Weißwasser Nr.) hat die in der Bahnhofssiedlung gelegene Besitzung des Haushalters Ernst Pohl läufig erworben, dessen Ehefrau ist von der Firma das bauamtliche Spezialgeschäft vom früheren Besitzer mit übernommen worden. Die Übernahme erfolgte am 1. Januar. — In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurden der Frau Motivführerin Alois aus dem im Hause befindlichen Wasch- und Trockenboden Bett- und Leibwäsche, sowie Gardinen und Decken im Werte von circa 1500 Mark gestohlen.

A. Dittmannsdorf. **Evangelisch-kirchliches.** Während des Gottesdienstes am Neujahrstage gab Pastor Arndt folgendes aus der evangelischen Kirch-

gemeinde bekannt. Gestorben wurden 176 Männer, 87 männlichen und 89 weiblichen Geschlechts. Konfirmiert wurden 138 Kinder. Trauungen janden 97 statt. Gestorben sind 98 Personen, 55 männlichen und 43 weiblichen Geschlechts, davon waren 70 Erwachsene, 24 Kinder und 4 Totgeborenen. Das heilige Abendmahl empfingen 1387 Personen. Übergetreten aus der katholischen zur evangelischen Kirche sind 12 Personen. Von den aus der Kirche ausgetretenen Personen traten 64 wieder ein.

A. Neuendorf. Der Vorstand und Aufsichtsrat der Spar- und Darlehnskasse Dittmannsdorf-Neuendorf hielt eine gemeinsame Sitzung ab. Aus dem Berichte des Rentenamts Kantor Nordheim (Neuendorf) ging hervor, daß sich die Kasse sehr günstig weiter entwickelt. Im laufenden Geschäftsjahr dürfte der Jahresumsatz eine Million erreichen. Aufgenommen wurden fünf neue Mitglieder. Es scheint auch hier die Erfahrung durchzudringen, daß die Spar- und Darlehnskasse nicht nur auf die Erzielung von Gewinn hinarbeitet, sondern im genossenschaftlichen Geiste im Interesse der Einwohnerchaft die bestmöglichste Geldanlage und die günstigste Geldentleiung vermitteln will.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 678 ist am 31. Dezember 1920 die am 1. Februar 1919 begonnene offene Handelsgesellschaft **Froeh & Pfeifer**, **Bangefäß**, mit dem Sitz in Altwasser eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Baugewerksmeister Eugen Froeh und der Architekt Karl Pfeifer, beide in Altwasser.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

## Nährmittel-Ausgabe auf Lebensmittelkarten und Kindernährmittelkarten.

In der Zeit vom 10. bis 14. Januar 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 36 der Lebensmittelkarte

75 Gramm Rindfleisch für 1.30 M.

ferner gegen Abschnitt Nr. 37 der Lebensmittelkarte

250 Gramm 75%iges Weizenlochmehl für 2.50 M., jedoch nur soweit wie in den Verkaufsstellen noch Restbestände vorhanden sind.

Gerner gegen Abschnitt Nr. 22 der Kindernährmittelkarte

80 Gramm Weizengrieß für 0.30 M.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 14. 1. 1921.

Waldenburg, den 1. Januar 1921.

Der Landrat.

Nächsteheende

## Grundsteuer-Ordnung

### der Gemeinde Neuendorf Nr. Waldenburg

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 9. September 1920 wird gemäß §§ 23, 25, 27, 59, 70, 75, 82 und 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152) für die Gemeinde Neuendorf, Kreis Waldenburg, folgende Grundsteuerordnung erlassen:

#### S. 1.

Von allen im Gemeindebezirk belegenen Grundstücken wird, soweit ihnen nicht nach § 24 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 Befreiung von der Gemeindesteuer vom Grundbesitz zusteht, eine Gemeindegrundsteuer nach den Bestimmungen dieser Ordnung erhoben.

#### S. 2.

Der Besteuerung wird der gemeine Wert der steuerpflichtigen Grundstücke zu Grunde gelegt.

Die Grundsteuer wird nach einem für jedes Steuerjahr durch Gemeindevorstand festzustellenden und in ortsüblicher Weise bekannt zu machenden Satz von jedem Laufend des gemeinen Wertes der Grundstücke erhoben. Ein angefangenes Laufend wird, wenn der überschreitende Betrag die Summe von 500 M. übersteigt, als voll gerechnet, andernfalls aber außer Acht gelassen.

#### S. 3.

Die Feststellung des gemeinen Wertes erfolgt alljährlich durch einen gemäß § 61 des Kommunalabgabengesetzes zu bildenden Steuerausschuß, der den Namen **Grundsteuerausschuß** führt und aus dem Gemeindewortheiter oder dem vertretenden Schöffen als Vorsitzenden und sechs Gemeindevertretern besteht. Die Gemeindevertreter werden je zur Hälfte vom Gemeindewortheiter ernannt und von der Gemeindevertretung gewählt. Die Ernennung bezügl. Wahl erfolgt jedesmal auf die Dauer von drei Jahren. Scheidet ein Mitglied im Laufe der Zeit, für die es ernannt oder gewählt ist, aus, so findet Erneuerung bezügl. Wahl mit für den Rest der Periode statt.

Zur Beschränkung genügt die Anwesenheit von drei Mitgliedern außer dem Vorsitzenden.

#### S. 4.

Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Eigentümer eines steuerpflichtigen Grundstücke verpflichtet, auf die an ihn ergangene schriftliche Aufschrift der Steuerausschuß (Gemeindewortheiter) über bestimmte für die Besteuerung erhebliche Tatsachen innerhalb der ihm zu bezeichnenden Frist Auskunft zu erteilen. Der Steuerausschuß (Gemeindewortheiter) ist bei der Veranlagung an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die Auskunft beziehbar, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Antheilstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

#### S. 5.

Jeder Eigentümer eines steuerpflichtigen Grundstücke hat den Gemeindewortheiter unter Vorlegung der betreffenden Urkunden oder sonstigen Nachweise binnen vier Wochen nach Einführung der Veränderung Anzeige zu machen:

1. wenn in dem Eigentum des Grundstückes ein Wechsel eintreibt,

2. wenn bisher steuerpflichtige Grundstücke in die Klasse der steuerfreien übergehen und umgekehrt,

3. wenn Gebäude neu entstehen oder gänzlich eingehen,

4. wenn bestehende Hausgrundstücke in ihrer Substanz, insbesondere durch das Aussezieren oder Abnehmen eines Stockwerks oder durch das Anbauen oder Abbrennen eines Grundstücksteiles, durch Vergrößerung oder gänzliche oder teilweise Abtrennung dazugehöriger Räume und Gärten oder besteuerte unbebaute Grundstücke durch Teilung

gemeinde bekannt. Gestorben wurden 176 Männer, 87 männlichen und 89 weiblichen Geschlechts. Konfirmiert wurden 138 Kinder. Trauungen janden 97 statt. Gestorben sind 98 Personen, 55 männlichen und 43 weiblichen Geschlechts, davon waren 70 Erwachsene, 24 Kinder und 4 Totgeborenen. Das heilige Abendmahl empfingen 1387 Personen. Übergetreten aus der katholischen zur evangelischen Kirche sind 12 Personen. Von den aus der Kirche ausgetretenen Personen traten 64 wieder ein.

A. Neuendorf. Der Vorstand und Aufsichtsrat der Spar- und Darlehnskasse Dittmannsdorf-Neuendorf hielt eine gemeinsame Sitzung ab. Aus dem Berichte des Rentenamts Kantor Nordheim (Neuendorf) ging hervor, daß sich die Kasse sehr günstig weiter entwickelt. Im laufenden Geschäftsjahr dürfte der Jahresumsatz eine Million erreichen. Aufgenommen wurden fünf neue Mitglieder. Es scheint auch hier die Erfahrung durchzudringen, daß die Spar- und Darlehnskasse nicht nur auf die Erzielung von Gewinn hinarbeitet, sondern im genossenschaftlichen Geiste im Interesse der Einwohnerchaft die bestmöglichste Geldanlage und die günstigste Geldentleiung vermitteln will.

## Airchen-Nachrichten.

### Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 9. Januar (1. Sonntag nach Epiphany), vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Neyländer. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst datelst: Herr Pastor Göbel.

Mittwoch den 10. Januar, abends 7 Uhr Bibelstunde in Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Neyländer, abends 7 Uhr in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teller, abends 8 Uhr in der Diakonissenstation in Bad Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Jeden Mittwoch, vorm. 9 Uhr und Sonntags vorm. 8½ Uhr Beichte und Telet des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn.

### Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 9. Januar, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlseier: Herr Pastor Stern. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biebler.

## Billige Preise

### Ainderwagen, Flappwagen,

mit Verdeck und doppelt. Wachstundenausflug, 395.00, 475.00 bis 850.00 M.

### Bettfedern

19.50, 26.50 bis 48.00 M.

### Kaufhaus Max Holzer.



Habben  
Netze

einfach und doppelt  
stets billig zu haben bei

### Helene Bruske,

Töpferstr. 26 (kein Laden),  
Puppenklinik und Haararbeiten-Werkstatt.

### Größeren Posten Speise-Zwiebeln

mittlere und große Ware,  
per Zentner Markt 90.—

### Apfelwein

in Gebinden zu 25 Liter,  
a Liter Markt 4.80 ab hier,  
hat abzugeben

### R. Beck,

Griesendorf a. Queis.



### Winter-Krankheiten,

wie Rheumatismus, Gicht,  
aber auch Krankheiten d. Nerven  
und der Verdauung, Bähnungen usw.  
belebtigt erprob und rasch  
durch Selbstbehandlung

### Wohlmut's

### „Geweco“

### elektro-galvanischer Apparat

Bon mehr als  
25000 Familien lobend anerkannt.

Verlangen Sie kostenlose

Druckschriften von

Fritz Schütze, Schweißnitz,

Bahnhofstraße 17.

Generalvertreter der

G. Wohlmut & Co., A.-G.,

Furtwangen.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldburger Zeitung“ den größten Erfolg

Genehmigung. Breslau, den 22. November 1920.

K. 13400 11. Der Regierungspräsident. I. A. gez.: N. N.

Beglaubigung

Genehmigung. Breslau, den 22. November 1920.

K. 13400 11. Der Regierungspräsident. I. A. gez.: N. N.

wird hiermit weiter veröffentlicht.

Neuendorf, den 4. Januar 1921.

Der Gemeindewortheiter. Stempel.

dass sie seliger sein werden, wenn mein Glück ihnen als Sühne fällt?"

"Wenn ich auch nicht so dachte, meine Schwester tut es."

"Er fuhr auf! „Heißt es nicht in der Bibel, dass das Weib Vater und Mutter um des Gatten willen verlassen soll, und Du willst mich der Schwester wegen von Dir stoßen?"

"Sie nahm mich wie eine Mutter an ihr Herz, als ich niemand hatte als sie, ich kann sie nicht so tödlich treffen."

"So willst Du ihrer Engherzigkeit wirklich Dich und mich opfern? Bedenke, was Du tun willst! Du kannst nicht mehr los von mir, so wenig wie ich von Dir. Sei stark, nimm Dein Geschick in Deine eigene Hand. Wenn bist Du Verantwortung schuldig als Dir allein?"

"Es ist vergebens, dass Du mich bestürmest. Ich kann mich nicht für immer von ihr loslösen."

"Sie wird mit der Zeit verzeihen."

"Sie wird es nie tun. Sie wird in Dir immer den Mörder ihres Bruders sehen."

Er blieb sie, die Arme über die Brust getreuzt, düster an. "So verurteilst Du mich wirklich dazu, von neuem instet und friedlos über die Erde zu gehen, für immer auf Liebe und häusliches Glück zu verzichten?"

Sie hatte den Kopf tiefsenkend. Ihre Lippen zitterten, aber sie blieben stumm.

"So bleibt uns also nichts übrig, als Abschied zu nehmen!"

Noch immer schwieg sie.

Er wandte sich bitter ab. Den Blick in die Ferne gerichtet, stand er eine Weile unbeweglich da. Plötzlich schreckte er zusammen. Was war das für ein seltsamer Schein dort auf den Sonden? Der Abendglanz konnte es nicht sein, die Sonne war längst untergegangen.

Da stieg eine dunkle Wolke von der Seite her auf und hüllte für einen Augenblick den Mond in dichte Finsternis. Jetzt zuckte eine rote Flamme durch sie hin. Schmidt richtete sich fest in die Höhe, jede Muskel seines Körpers straffte sich. "Feuer!" murmelte er wie in unterdrückter Fronde. "Es kommt zur rechten Zeit! Vielleicht das die Flammen das Zeichen von meiner Stirn tilgen!"

Ohne noch einen Blick auf Christa zurückzuwerfen, sprang er in mächtigen Sägen durch den Garten, schwang sich über den Zaun und verschwand in der Richtung nach dem Feuer hin.

Gleich darauf wurde es in Haus und Hof lebendig. An die Fenster des Wohnzimmers pochte es mit starken Schlägen. "Hoc! Hoc! Feuer! Feuer!" schallte es.

Böhnen härrte vor die Tür. "Mein Herr, schnell, schnell! Wo ist das Feuer? Bei den Reservoirs? Herr des Himmels, aber warum gibt man das Feuerzeichen nicht? Das ist Aufruhr; sie lassen den Wächter nicht zu der Dampfpfeife. Nun, das kann gut werden! Es friede, bleib im Hause, lass die Leute nicht fort, gib acht auf das Kind!"

Schon saß er im Sattel und sprangte davon.

Jetzt kam auch Leben in den Ort. Auf allen Wegen jagten die Beamten mit verhangtem Bügel in gestrecktem Galopp dahin. Die Arbeiter ließen in wildem Durcheinander der Feuerstelle zu, von der unauhörlich dicke Rauchwolken aufstiegen. Aber nicht alle Arbeiter eilten dem Rettungswerk zu. Hier und da bildeten sich Gruppen, die vor den Beamten schau ins Dunkel zurückwichen.

Jetzt erklang das gellende Gewinner des Feuerhorns, aber nur für einen Augenblick, dann brach es ab, nun erklang es wieder. Noch einmal verstummte es, um dann dauernd die Lust mit seinem schrillen Geheul zu füllen.

Christa hatte ihren Platz noch immer nicht verlassen. Mit entsetzten Augen starnte sie auf die Feuerbrunst. Rauchwolke um Rauchwolke ballte sich zusammen, ab und zu fuhr ein feuriger Schwaden über sie hin und färbte sie blutrot. Jetzt erschütterte ein dumpfer Knall die Luft, haushohe Flammen zuckten durch den Rauch. Christa wußte, ein Reservoir war vom Feuer ergreiften worden. Man sah die brennenden Sonden wie Riesenfackeln aufragen, von einer Sprang der Brand zur anderen. Die Luft füllte sich mit brennenden Trümmern, die, von dem Luftrad emporgehoben, gleich feurigen Geschossen die Luft durchkreuzten.

Und in all der Glut und all dem Qualm wußte sie ihn, der dem Tod nicht aus dem Wege gehen würde.

Die angstvoll noch ihr rissende Stimme der Schwester riss sie aus ihrer Erstarrung. Sie eilte zu ihr. Neben der Wiege des friedlich schlafenden Kindes verbrachten die beiden Frauen die endlosen Stunden der Schreckensvollen Nacht.

Als es Morgen geworden war, deckten noch immer dicke Rauchmassen die Gegend, durch die das Tagesgestirn sich mühsam durcharbeiten mußte, aber Flammen zuckten nirgends mehr auf. Es war gelungen, des Brandes Herr zu werden, wenn auch erst nach verzweifeltem Ringen. Die Beamten hatten den besseren Teil der Arbeiterschaft um sich gesammelt und mit ihrer Hitze die Oberhand über das anfängliche Element gewonnen. Die Überlegung, wie sehr es gegen ihren eigenen Vorteil ginge, wenn die Werke ganzlich zerstört würden, mochte den Ausschlag gegeben haben. Die Reservoirs waren nicht zu retten, man mußte sie dem Ausbrennen überlassen und nur darauf achten, daß der Brand sich nicht auf ihre Umgebung erstreckte.

Erst als das Feuer völlig unterdrückt, Wachen ausgestellt und alle Vorlehrungen gegen ein Wiederausbrechen des Brandes getroffen waren, lehrte Böhnen nach Hause zurück, erschöpft und verhöret. Der Schaden war groß, wie groß, ließ sich im Augenblick nicht übersehen; aber zum Teile mußten die Versicherungsgeellschaften dafür aufkommen; was schwerer wog, war, daß auch Menschenleben zugrunde gegangen waren.

Man hatte ein paar bis zur Unkenntlichkeit verbröckte Körper aus der Glut gezogen. Wenn sie gehörten, war schwer zu bestimmen. Von den Arbeitern fehlten viele, aber es war anzunehmen, daß die Hauptschuldigen unter ihnen das Feuer gesucht hatten, um sich der Bestrafung zu entziehen. Nach die Bögen, die im Verdacht standen, einen nicht unbedeutenden Anteil an der Brandstiftung gehabt zu haben, waren spurlos aus ihren Ansiedelungen verschwunden, allen Anzeichen folge, um nicht wiederzufinden.

Von den Beamten fehlte nur einer, der Sumatraschmidt. Man hatte ihn als einen der ersten der Feuerstelle zu ziehen, weiter wußte man nichts von ihm. Man hoffte ansfangs, daß er, verwundet, in einer der Arbeitshütten läge; aber der Tag verging, ohne daß alle Nachforschungen nach ihm eine Spur seines Verblebens gefunden hätten.

"Glaubst Du, daß er wirklich in den Flammen umgekommen sein kann?" fragte Elsriede angstverzerrt ihren Gatten, als Christa für einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte.

Dieser zuckte die Achseln. "Wenn jemand nichts mehr am Leben liegt, pflegt der Tod rasch anzupacken", meinte er finster.

Da meldete ein Arbeiter, er habe etwas über den Dom Ingener zu berichten. Böhnen winkte seiner Frau, ihn mit dem Mann allein zu lassen, aber sie leistete dem Wink keine Folge. "Läß mich hier, alles ist leichter zu ertragen als diese Ungewissheit", bat sie. (Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 5.

Waldenburg, den 7. Januar 1921.

Bl. XXXVIII.

## Marieliese.

Roman von Ann v. Banhus.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Ein zweites Klingelzeichen, noch nachhaltender, noch länger als das erste, rief ihn in die Gegenwart zurück. Schon trat Doktor Sedefum auf das Podium. Er verneigte sich kurz und bat das Publikum um Rücksicht, da Fräulein Marieliese Bernack sich nicht ganz wohl fühle. Oswald erschrak, Marieliese war frank, sie litt und er, er trug die Schuld.

Noch führer wurden seine Bühne, aber sein Inneres wußte nichts von der Stille, die sein Neukeres vortäuschte, alles bebte und zitterte in ihm.

Jetzt kam Marieliese. Sie trug heute keins von Urgröschens Kleidern, ein neues aus ganz mattlila Seide hüllte die zierliche Gestalt weitfältig ein und zarte gelbliche Spitzen umrahmten Hals und Brust. Entzückend sah Marieliese Bernack aus, vielleicht doppelt lieblich, weil ihr Gesichtchen blasser war als sonst und die großen grauen Augensterne darin so fremd und weltvergessen sich irgendwohin ins Weite zu verlieren schienen.

"Was fehlt nur Ihrer Cousine?" flüsterte Rasmussen Else zu. Oswald Thomesen hörte es deutlich, und es drängte sich ihm auf die Lippen, dem Frager zu antworten: "Meinetwegen hat sie ihr Glück verloren!" Er hörte nicht, was die Schwester antwortete, er wollte gar nichts hören, nur dieses blonde süße Antlitz da vor sich auf dem Podium wollte er sehen, sich verzehren vor Sehnsucht nach dieser zarten feinen Mädchengestalt, die doch nimmermehr sein werden durfte, und großen wollte er mit sich, weil er die immer Geliebte um ihr Glück gebracht.

Jetzt nahm Marieliese ihren Platz am Instrument ein. Urgröschens Spinett flagte seine ersten traurig verhaltenen Akkorde in den Saal, in dem es inzwischen lautlos still geworden war.

Ein weicher dunkel gefärbter Glockenklang ward wach, zog einen anderen nach, Marielieses herrliche Altstimme sang.

Man lauschte andächtig, ließ sich die sanfteren oder stärkeren Töne mit verträumtem Lächeln ins Ohr dringen, nein noch weiter, bis ins Herz, und dann wohl auch flüchtig, weshalb der in dieses feierliche Schwarz gekleidete Impresario Rücksicht erbaten, denn diese sieghafte Herrgottsgnadenstimme bedurfte der Rücksicht nicht. Und

fühlte sich Marieliese Bernack wirklich nicht wohl? Ihrer Stimme merkte man es nicht an.

Der Beifall war endlos, und Lied auf Lied, jubelte oder weinte sich in die Herzen der Zuhörer, die wie vor einem Wunder sahen und es gar nicht recht zu begreifen vermochten, daß ihnen ein blondes Mädel diese Feiertagsstunde schenkte, das hier in ihren engen Waldsädter Mauern groß geworden, das in Madame Biedermeiers Haus gewohnt, und von dort mit der Schulmappe zu den Schwestern Telzer in die Schule gegangen wie ihre Löchter u. Schwestern.

Und in der Pause unterhielt man sich darüber, jeder, der Marieliese nur ein wenig besser kannte als der andere, war stolz darauf und betonte es.

Else plauderte mit Werner Rasmussen, der mehrmals versucht, auch Oswald ins Gespräch zu ziehen, was ihm aber gar nicht glückte und ihn verstimmtte. Dieser Bruder war allem Anschein nach sehr schwierig zu behandeln. Schade war das, sehr schade, denn die dunkelhaarige Else Thomesen mit den gescheiten großen Augen gefiel ihm von Minute zu Minute besser, und er pries den Zufall, der ihren und seinen Weg zusammengeführt.

Else sagte eben, sie würde gleich nach dem letzten Lied Marieliese aufsuchen, sie zu fragen, ob sie noch heute abend abreise, sie hätte vergessen, sich danach zu erkundigen, vielleicht bliebe sie die Nacht auch im Hotel, am liebsten aber möchte sie ihr das Fremdenzimmer im Mühlenhause anbieten, dann könnte man heute abend doch noch ein Stündchen beisammen sein, denn das Konzert sei, weil es schon um sieben angefangen, bald nach neun Uhr aus.

Oswald dachte, wie gut es wäre, wenn sich Marieliese diesem Vorschlag Elses geneigt zeigen würde, denn dann fand sich doch wohl eine Legende, ihr zu versichern, er wolle alles daran setzen, damit sie wieder froh werden sollte. Und wenn er sich vor Arno Werninghausen bis zum äußersten demütigen und erniedrigten müßte, er würde es tun, um dadurch ihren Frieden zurückzukaufen. Mit tausend Eiden wollte er dem Manne, den er doch glühend hasste, zuschwören, daß dessen Eifersucht völlig unberechtigt sei, und er selbst Marieliese weniger gelte als der fremdeste Fremde. Arno Werninghausen und Marieliese mußten sich wieder aussöhnen, denn den Gedanken, die Geliebte elend zu wissen, ertrug er nicht; und wenn er selbst zugrunde gehen sollte, Marieliese mußte glücklich werden.

Das Konzert ging weiter, ein Lied folgte

dem anderen und endlich kam die letzte Zugabe. Unsagbar traurig war dieses Lied, so traurig, daß den Zuhörern das Blut langsamer durch die Adern zog und manches Auge feucht ward.

Oswald Thomesen aber saß und dachte. Marieliese singt das Lied, das ihren Stimmung am besten entspricht, und zugleich empfand er Furcht, es könne das Leid, das sie trug, sie schon zugrunde richten, ehe er noch den Versuch machen konnte, ihr zu helfen.

Schwerfällig, in eigenartigem Rhythmus, klang es über den Saal hin, als schwieben die Worte über dem lichterfüllten Raum:

Da drüben liegt, weit drüben,  
Ein seltsam schönes Land,  
Viel Wege führen hinüber,  
Doch keiner führt herüber,  
Zurück zum heim'schen Strand.

Da drüben, weit, weit drüben,  
Da kennen die Menschen kein Leid,  
Da kennen sie keine Sorgen,  
Kein Heute und kein Morgen,  
Ach, das ist alles weit.

Da drüben, weit, weit drüben,  
Herricht wunderbare Ruh',  
Keinen Vogel hört du singen,  
Und keine Winde bringen  
Dir Glöckengruße zu.

Da drüben, weit, weit drüben,  
Ich wünscht', ich wäre dort,  
So viele ich ich wandern  
Ins feste Land zu den andern,  
Nur ich, ich kann nicht fort."

Himmelherrgott, das war nicht mehr zu ertragen. Solch ein Lied, doch ein wehes, marterndes Lied! Oswald hielt seine Zunge im Zwang, aber sein Herz war aufgewühlt wie die See nach rasendem Sturm.

Da drüben, weit, weit drüben,  
Ich wünscht', ich wäre dort." —

Wie glühendes Feuer brannten sich ihm die Worte ins Gehirn und er konnte nichts denken als nur diese zwei Zeilen, die so übervoll von Todessiehnstucht waren.

Oswald Thomesen gelobte sich, jeden Golgathaweg zu gehen, wenn er nur Marieliese dadurch Glück und Ruhe zurückzwingen könnte. —

Marieliese war dabei, sich in ihrem Hotelzimmer mit Hilfe der Rose umzukleiden, als Else bat, eintreten zu dürfen und ihre Einladung vorbrachte. Was sie kaum zu hoffen gewagt, geschah, Marieliese nahm die gebotene Gastfreundschaft an, die Rose sollte allein im Hotel bleiben und sie am nächsten Vormittag zur Weiterreise nach Frankfurt an der Oder abholen. Doktor Sedekum fuhr bereits an diesem Abend voraus.

Während sich Else nun bei Marieliese befand, mußte sich Oswald notgedrungen mit Werner Rasmussen unterhalten, denn der wußt und wußte nicht, tat, als gehöre er nach Waldstadt und zu Else. Oswald Thomesen fand, daß dieser

Herr Rasmussen aus Hamburg ein sonderbarer Heiliger sei, und doch störte es ihn jetzt weniger, denn seine Unterhaltung lenkte ihn ein bisschen ab.

Der Saal hatte sich inzwischen längst geleert, das Publikum zerstreut.

Endlich kam Else zurück, Marieliese mit sich fühlend, die mit gesenkten Augen Oswalds Gruß erwiderte.

Werner Rasmussen spendete der jungen Künstlerin begeistertes Lob und dann schloß er sich den dreien an.

"Ich fahre erst mit dem Geführzug nach Berlin", erklärte er, "deshalb bitte ich, mir zu gestatten, Sie bis zu Ihrem Haus begleiten zu dürfen."

Er pirschte sich an Elses Seite und so blieb Oswald nichts anderes übrig, als neben Marieliese herzugehen. Es sollte ja so sein, er konnte es sich gar nicht besser wünschen, die Gelegenheit, mit ihr zu sprechen, war ausgezeichnet und doch band ihm etwas die Zunge, daß er schwiegen mußte. Auch Marieliese schwieg, desto eifriger aber arbeiteten ihre Gedanken. Sie fieberte danach, Oswald ein gutes Wort zu sagen, ihn um Vergebung zu bitten, weil sie einem häßlichen Klatsch Glauben geschenkt, deswegen, nur deswegen war ihr Elses Einladung erwünscht gewesen, und nun fand sie doch nicht den rechten Anfang.

Rasmussen und Else plauderten indessen lebhaft miteinander und als man über den still daligenden Marktplatz ging, über den der Vollmond wie aus einer großen Bogenlampe sein weißliches Licht ergoß, sprang Elses Lachen so klar und frisch in die Ruhe des von niedrigen alten Häusern umgebenen Platzes, daß der wasserspeiende Löwe vor der Markapotheke verwundert aufhorchte. Wenn er es gekonnt, würde er sogar wahrscheinlich sein mähneumwalltes bronzenes Haupt geschüttelt haben. So ein Lachen an einem Winterabend um halb zehn Uhr, hier mitten auf dem Marktplatz in Waldstadt? Ja, stand nicht die Erde still, vergaß sie nicht, sich um ihre Achse weiterzudrehen?

Aber nicht nur den bronzenen Löwen, auch Marieliese und Oswald hatte das Lachen aufgerüttelt und ohne sich noch zu besinnen, stürzte es dem Manne über die Lippen: "Marieliese, ich trage unsagbar schwer an einer Schulde, in die mich ein blindes Ungefähr stürzte. Weshalb mußte ich heute gerade in Deinem Hause sein, als Dein Verlobter kam, der Schein war gegen uns, aber deshalb, Marieliese, sollst Du nicht leiden." Sie wollte ihn unterbrechen, er wehrte ab.

"Du sollst nicht leiden", beharrte er, "und deshalb will ich versuchen, wieder gut zu machen, was ich schlecht gemacht, alle Veredsamkeit, die

ich nur aufbringen kann, alle Bitten, deren mein Herz fähig ist, sollen Deinen Verlobten erklären, daß er nach dem Schein geurteilt und verurteilt hat, er muß Dir den Ring wiedergeben, und Du wirst vergessen, welche böse Reden er Dir im Übermaß der Erregung entgegengeworft."

Marieliese wollte ihn abermals unterbrechen, aber es gelang ihr auch jetzt noch nicht.

"Ihr gehört zusammen, Marieliese, und bis an mein Lebensende würde ich mir nicht vergeben, daß ich es — wenn auch schuldlos schuldig —, doch war, der Dein Glück zerstörte, Deinen Frieden nahm. Seit Du heute abend das wunderschöne und dabei doch so unsäglich traurige Lied gesungen, liegt mir der Klang davon wie ein hilfloses Weinen im Ohr, geht es mir nach:

Da drüben, weit, weit drüben,  
Ich wünscht', ich wäre dort!" —

Und abermals mußte der wasserspeiende Löwe aufhorchen, und abermals hätte er gern sein mähneumwalltes bronzenes Haupt geschüttelt, denn aus einiger Entfernung sang wiederum ein Lachen aus Frauenum zu ihm, doch nicht klar und frisch wie das erste, sondern leiser, viel leiser, aber voll Spott und Schmerz und Bitternis.

So viel Lachen zu nachtschlafender Zeit verdross den Löwen, er spie brav sein Wasser weiter und beim Rauschen des Wasserstrahls in das steinerne Becken, auf dem er lag, schlummerte er wieder in seine bronzenen Ruhe zurück.

"Weshalb lachst Du so spöttisch, Marieliese?" fragte Oswald erschreckt, "bem Himmel, es ist mein Ernst, was ich Dir eben beteuerte."

Sie gingen sehr langsam und das andere Paar war ihnen ein gutes Stück voraus. Zwei junge Burschen kamen des Weges und Marieliese schwieg, bis sie vorüber waren, dann aber sagte sie fast heftig: "Was tünnet Dich mein Verhältnis zu Werninghausen, ich möchte nichts von ihm hören, besonders jetzt nicht. Ich verstehe wohl, daß Du Dich schuldig fühlst, aber das brauchst Du nicht, denn niemand auf der Herrgottswelt ist mir gleichgültiger als er. Reden wir nicht von ihm, reden wir von uns."

Jetzt wollte er sie unterbrechen, doch jetzt ließ sie ihn nicht sprechen.

"Ja, von uns", wiederholte Marieliese betont, "denn seit Du mir heute gejagt, aus welchem Grunde Du auf Deine Forskarriere verzichtet hast, quält mich grenzenlose Scham, so erbärmlich klein von Dir gedacht zu haben, und ich will und wünsche nur das eine. Dir jetzt zu sagen, ich bereue heiß und tief und bitte Dich inständig, mir zu vergeben. Nur das eine, Deine Verzeihung gib mir", schloß sie flehend.

In dem hellen Mondlicht sah sie seine Augen mit starrem Ausdruck auf ihr Gesicht geheftet.

"Du bittest mich um Vergebung. Du mich? Dann wären wir also quitt."

Sie schüttelte den Kopf. "Ich bleibe in Deiner Schuld."

"Ach, Marieliese", sagte er langsam, "was wiegt Deine Schuld gegen das, was ich Dir schadete. Aber wenn Dir soviel daran liegt, dann mach' Dir keine Gedanken; meinst Du, daß ich Dir etwas zu vergeben habe, gut, ich vergebe Dir gern."

Sie griff nach seiner Rechten, und ehe er es hindern konnte, lagen ihre Lippen darauf, fühlte er warme Kräutertropfen darauf niederfallen.

Er zog seine Hand zurück, als habe er sich verbrannt und seine Füße versagten ihm den Dienst. "Marieliesel" sagte er leise und bebend, es war halb Frage, halb Ausruf. Und noch einmal, als spreche er ein selten kostliches und heiliges Wort zum erstenmal im Leben aus: "Marieliese!"

Sie schwieg und er sehnte sich doch so unendlich nach einem einzigen Baut von ihren Lippen.

"Marieliese, Du zahlst Deine Schuld zureich, bist verschwenderisch, bedenke, ich habe eine rauhe Müllerhand."

Sie stöhnte auf. "O Gott, kannst Du denn nicht vergessen? Und Du vergibst mir doch so eben!"

Elses Stimme rief! "Nun ihr Nachzügler und dann: "Was steht ihr denn da wie festgewachsen?"

Aber sie schritt doch neben ihrem Riesen weiter.

Oswald atmete auf. Nur jetzt kein Zwischenkommen eines anderen Menschen, noch gab es ein Etwas, über das er Marieliese befragen müßte. "Marieliese, sage mir die Wahrheit, hast Du Werninghausen wirklich nicht geliebt, aber weshalb würdest Du dann seine Braut?"

Schroff und kurz war die Frage. "Weil seine Schmeicheleien mir den Kopf verdrehten, seine ätztere Schönheit, seine Verübllichkeit mich blendete." Sie endete: "Weil ich eine Nörrin war, die aber bald, viel zu bald erkennen mußte, wie kleinlich der schöne berühmte Schauspieler war und nach der heutigen Erfahrung auch erkennen mußte, wieviel Brutalität sich unter der täuschenden glatten Oberfläche birgt."

*(Fortsetzung folgt.)*

## Durch Flut und Flammen.

Erzählung von Helene Gött.

*Nachdruck verboten.*

(8. Fortsetzung.)

"Was können Vater und Bruder Dir sein, die Du kaum kanntest" rief er außer sich. "Und denfst Du wirklich so besangen, daß Du meinst mich Ihren Schatten zum Opfer bringen zu müssen! Glaubst Du, daß man dort, wo sie jetzt weilen, die Nächte kennt,